

WIRTSCHAFT IST CARE



HERZLICHEN GLÜCKWUNSCH!

Dank stetiger Zuwendung, dank Luft,
Wasser und Nahrung leben Sie.

Liebe Leser*in¹

In dieser Broschüre geht es um das gute Leben für alle Menschen. Also geht es um Wirtschaft, unser Sorgen für die Welt und unsere Sorge um die Welt. Wir entfalten, dass all dies zusammengehört und zeigen, wie es zusammenhängt.

Wir sind dankbar für Ihr Mitdenken und wünschen Ihnen viel Vergnügen beim Anschauen, Entdecken und Diskutieren!

Regula Grünenfelder und Ina Praetorius
Frauen*synode 2020

Frauen*synode 2020

Unser Ziel ist das gute Leben für alle Menschen weltweit. Die Schweizer Frauen*synode ist damit Teil einer globalen Bewegung. Am 5. September 2020 versammeln sich alle, die zu dieser Bewegung gehören oder neu dazukommen wollen.
www.frauensynode.ch

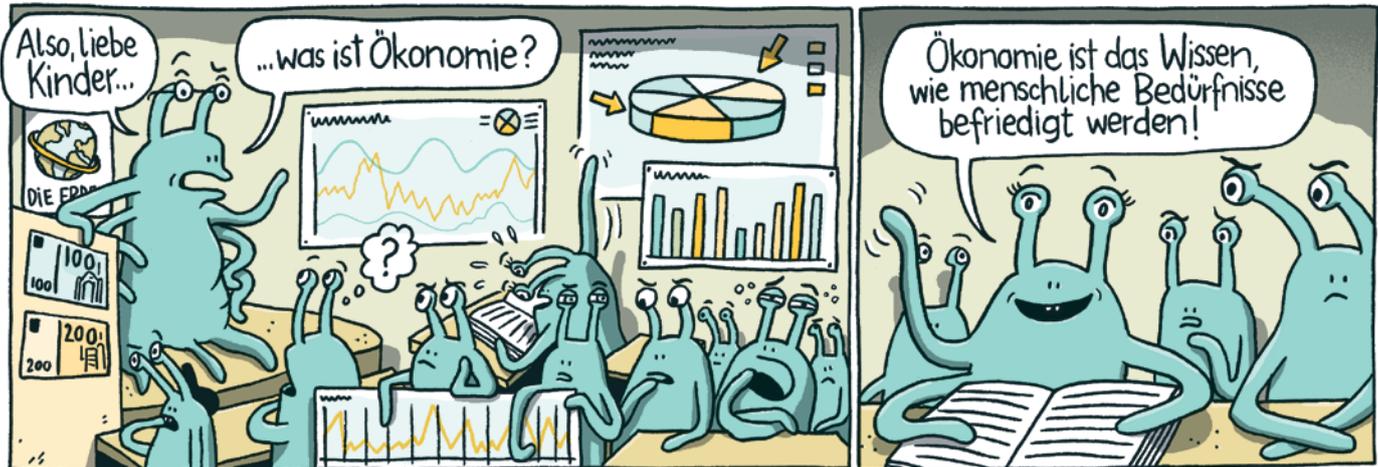
UNTERRICHT IN GLOBALER ÖKONOMIE

Wirtschaft hat nach Meinung der Fachleute einen einzigen Zweck: Es geht darum, dafür zu sorgen, dass alle Menschen bekommen, was sie zum Leben brauchen.

„Es ist Aufgabe der Wirtschaftslehre zu untersuchen, wie die Mittel zur Befriedigung menschlicher Bedürfnisse am sinnvollsten hergestellt, verteilt und ge- oder verbraucht werden.“²
(Günter Ashauer)

Ökonomie ist ein griechisches Wort und leitet sich von oikos und nomos ab. Oikos bedeutet Haus oder Haushalt. Nomos heisst Gesetz oder Lehre. Die Oiko-Nomia ist also die Lehre vom guten Haushalten. Haushalte sind dazu da, dass alle bekommen, was sie zum Leben brauchen. Daraus ergibt sich: Die Ökonomie ist die Theorie und Praxis der Befriedigung menschlicher Bedürfnisse.

Alle Menschen sind bedürftig. Egal, wie viel Geld, Besitz, Macht und Bildung sie angesammelt haben. Vom ersten bis zum letzten Tag unseres Lebens brauchen wir alle Luft, Wasser, Nahrung, Wohnung, ein Bett, ein Klo, Schutz, Sinn, Zugehörigkeit und noch viel mehr. Deshalb braucht es Wirtschaft. Und deshalb ist Wirtschaft so wichtig.



MIT ODER OHNE GELD: ARBEIT IST ARBEIT

„Wirtschaft oder Ökonomie ist die Gesamtheit aller Einrichtungen und Handlungen, die der planvollen Befriedigung der Bedürfnisse dienen.“³ (Wikipedia)

„Die Sorgearbeit, auch die unbezahlte, müsste endlich als selbstverständlicher Teil der Ökonomie betrachtet werden. Das heisst, sie muss auch in volkswirtschaftliche Kalkulationen einbezogen werden, sonst sind alle Rechnungen falsch ...“⁴ (Antje Schrupp)

1776 hat der Ökonom Adam Smith die „unsichtbare Hand des Marktes“ erfunden. Sie sorgt angeblich dafür, dass alle automatisch bekommen, was sie brauchen, wenn dem Wirtschaften keine Beschränkungen auferlegt werden. Diese Hand besteht in Wirklichkeit aus vielen, vor allem Frauen*-Händen. Die vermeintlich freie Marktwirtschaft ist in Wirklichkeit abhängig davon, dass die Natur und bestimmte Leute, vor allem Frauen*, ohne die so genannten finanziellen Anreize für alles Notwendige sorgen.

Wer den Wirtschaftsteil einer Zeitung liest, erfährt viel über Geld, Markt und Profit – und fast nichts über die Vorgaben der Natur und über den grössten Wirtschaftssektor, die unbezahlte Arbeit.



OHNE CARE GIBT ES KEINE MENSCHEN, OHNE MENSCHEN BRAUCHT ES KEINE WIRTSCHAFT

Würdest du leben, wenn deine Eltern nur gegen finanzielle Anreize für dich gesorgt hätten?

„Keine menschliche Produktion ist möglich, ohne dass die Natur schon produziert hat, und keine Erwerbsarbeit ist möglich ohne vorher geleistete Sorgearbeit.“⁵ (Adelheid Biesecker)

- 2016 wurden von der gesamten ständigen Schweizer Wohnbevölkerung ab 15 Jahren ...
 - ... 9,2 Milliarden Stunden unbezahlt gearbeitet
 - ... 7,9 Milliarden Stunden bezahlt gearbeitet
 - Die gesamte im Jahr 2016 geleistete unbezahlte Arbeit wird auf einen Geldwert von 408 Milliarden Franken geschätzt.
 - Die Hausarbeit macht den grössten Anteil an unbezahlter Arbeit aus mit 7,1 Milliarden Stunden, gut drei Viertel des Gesamtvolumens an unbezahlter Arbeit (77 %) zum Wert von 293 Milliarden Franken (rund 72 % des Gesamtwertes). Die Betreuungsaufgaben werden auf 81 Milliarden oder 20 % des Gesamtwertes geschätzt.
 - Frauen übernehmen 61,3 % des unbezahlten Arbeitsvolumens, Männer 61,6 % des bezahlten Arbeitsvolumens.⁶
- (Bundesamt für Statistik)

Luft, Wasser, Boden, Klima, Wetter, Wachstum, Pflanzen, Tiere. Ohne diese Vorgaben der Natur gäbe es keine Menschen. Menschen sind ja selbst Natur. Das lateinische Wort *Natura* kommt vom Verb *nasci*. *Nasci* heisst: geboren werden. Wir verdanken auch uns selber nicht uns selber: Wir haben uns nicht selbst hergestellt, sondern sind aus dem Körper eines Menschen der vorausgehenden Generation gekommen.



ALLES, WAS MENSCHEN ZUM LEBEN BRAUCHEN

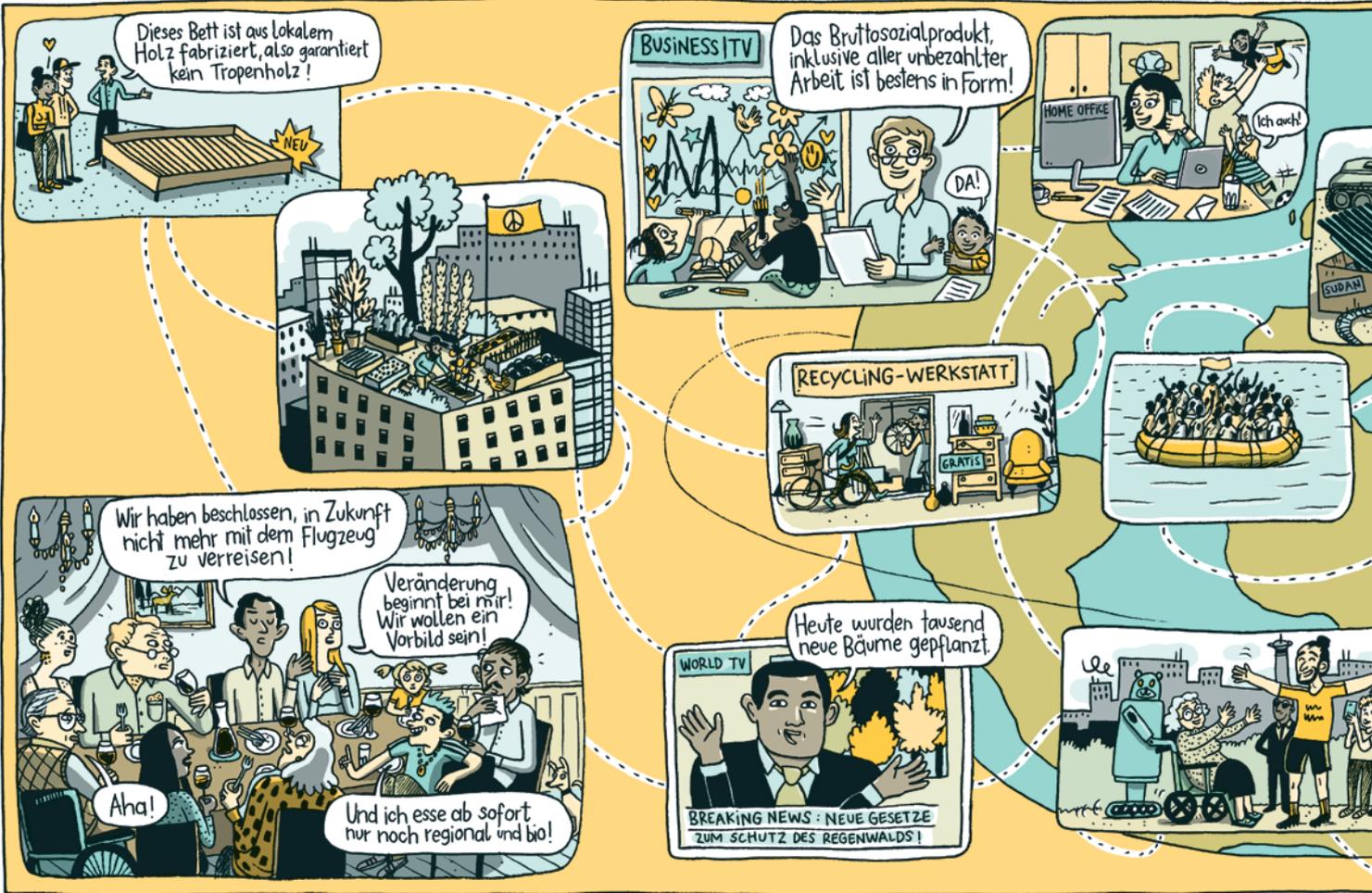
Menschen nutzen natürliche Ressourcen und leisten unbezahlte und bezahlte Arbeit, um ihre Bedürfnisse zu befriedigen. In dieser Reihenfolge.

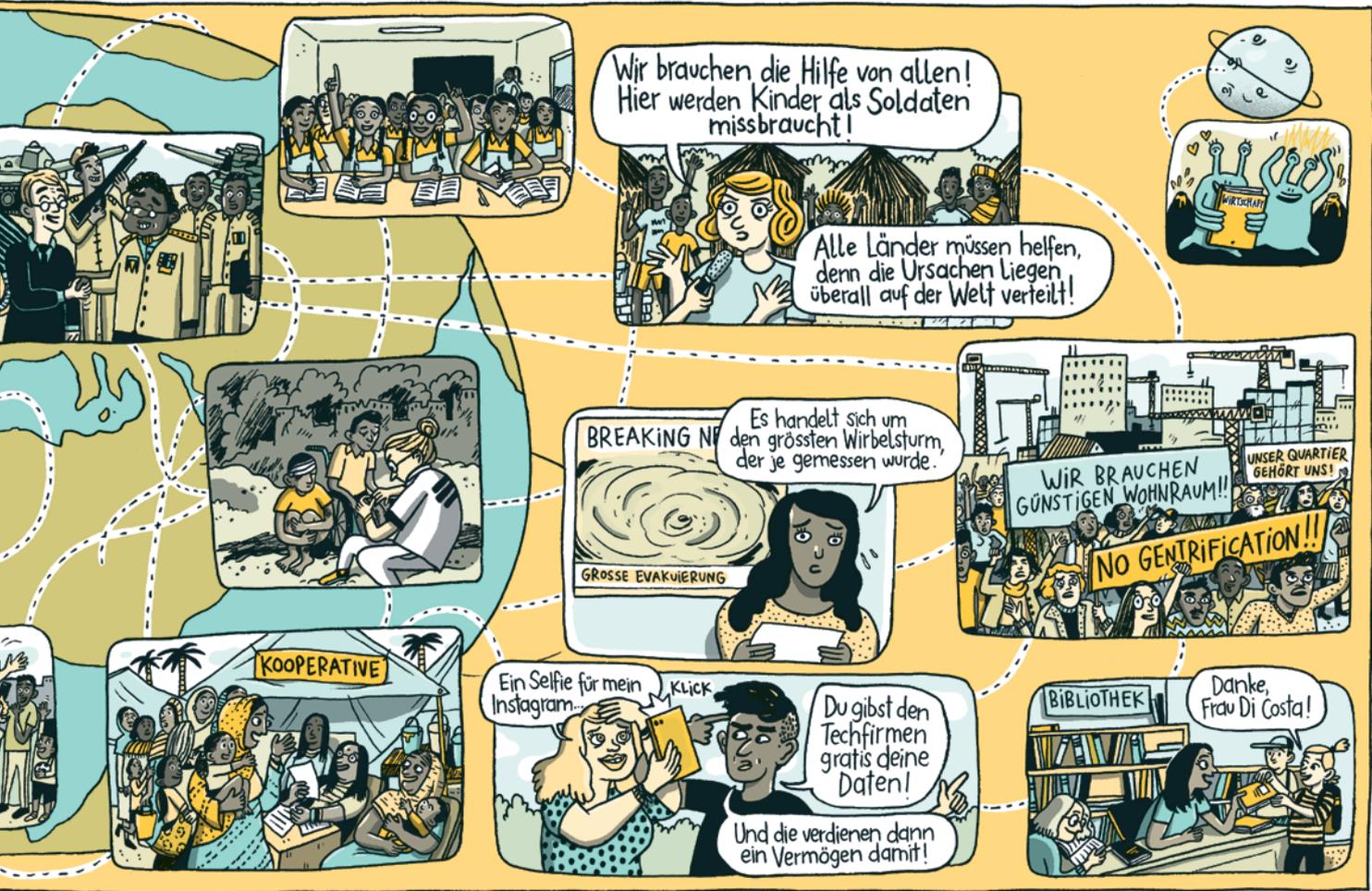
Sicher, Geld ist nützlich: Schliesslich gibt es noch die Bedürfnisse, die wir befriedigen, indem wir etwas kaufen. Wir gehen in die Bäckerei und kaufen Brot. Wir kaufen Dinge, die andere Leute irgendwo auf der Welt in Lohnarbeit hergestellt haben. Schuhe, Spiele, Computer, Smartphones. Wir nutzen Dinge und Dienste, die Unternehmen und staatliche Einrichtungen bereitstellen, indem sie Leute gegen Geld arbeiten lassen: Schulen, Universitäten, Strassen, Hotels, Krankenhäuser ... Geld ist ein praktisches Instrument, um die Herstellung und Verteilung bestimmter Mittel zur Bedürfnisbefriedigung zu vereinfachen.

Nicht nur in den Medien, sondern auch in den meisten Lehrbüchern zur Ökonomie geht es ungefähr ab Seite drei nur noch ums Geld. Und nicht mehr um das, was Menschen als Geborene zum Leben brauchen. So als könnte man Geld essen. So als gehe es beim Wirtschaften nur ums Kaufen und Verkaufen. So als kämen Menschen als erwachsene Damen und Herren auf die Welt, die vom ersten Lebenstag an Geld verdienen und Geld ausgeben. Und die nie eine Tasse Tee und ein gutes Wort brauchen, wenn sie Schnupfen haben, und die nicht krank werden und sterben. Und so fehlt im herkömmlichen Verständnis von Wirtschaft fast alles, was Menschen zum Leben brauchen.

Die viele Arbeit, die vor allem Frauen* unbezahlt zuhause leisten, hat seit einiger Zeit einen Namen: Care-Arbeit. Care ist englisch und bedeutet: Sorge, oder Fürsorge.







Wir brauchen die Hilfe von allen!
Hier werden Kinder als Soldaten
missbraucht!

Alle Länder müssen helfen,
denn die Ursachen liegen
überall auf der Welt verteilt!



BREAKING NEWS
Es handelt sich um
den grössten Wirbelsturm,
der je gemessen wurde.
GROSSE EVAKUIERUNG



Ein Selfie für mein
Instagram...
Klick
Du gibst den
Techfirmen
gratis deine
Daten!
Und die verdienen dann
ein Vermögen damit!



EINE WELTWEITE CARE-BEWEGUNG

Die Frauen*synoden verstehen sich als Teil einer weltweiten Bewegung für ein zukunftsfähiges menschliches Zusammenleben im verletzlichen Lebensraum Erde. In der Schweiz haben bisher sechs Frauensynoden stattgefunden. Wie die beiden Europäischen Frauensynoden (Gmunden 1996 und Barcelona 2003) haben alle das gute Leben weltweit in den Fokus gerückt. So trug zum Beispiel die erste Schweizer Frauensynode im Jahr 1995 wesentlich dazu bei, dass die unbezahlte Arbeit in der Schweiz seit 1997 statistisch erfasst wird.

Die folgenden Weblinks laden ein, sich zu vernetzen und zu engagieren. Diese Liste zeugt von der Leidenschaft, Kreativität und Dringlichkeit dieser Bewegung. Sie wurde am 2. Oktober 2018 überprüft und ist offen für Ergänzungen. Auf der Webseite der Frauen*synode 2020 wird sie laufend aktualisiert.

Antje Schrupp im Netz:
antjeschrupp.de

Beseelte Landwirtschaft:
luegjetzt.ch

Blog. Mama streikt:
mamastreikt.wordpress.com

Care-Revolution:
care-revolution.org

Care Slam:
careslam.org

Caring Economy:
caringeconomy.org

CVP-Frauen Schweiz:
cvp-frauen.ch

Denknetz Schweiz:
denknetz.ch/arbeit-und-care

Evangelische Frauen Schweiz ESF:
efs-fps.ch

Für faire Arbeitsbedingungen in der 24-Stunden-Betreuung:
respekt-vpod.ch/campa/netzwerk-respekt

Forschungsverband for Gender Care:
forgendercare.de

FrauenKirche Zentralschweiz:
frauenkirche-zentralschweiz.ch

Grossmütter-Revolution:
grossmuetter.ch

Heinrich Böll Stiftung:
boell.de

Internationales Netzwerk solidarische Landwirtschaft:
urgenci.net

International Student Initiative for Pluralism in Economics:
isipe.net

Kalaidos Hochschule Careum:
careum.ch/forschung

Karwoche ist Carewoche:
karwoche-ist-carewoche.org

Klimaseniorinnen:
klimaseniorinnen.ch

Konzeptwerk Neue Ökonomie
konzeptwerk-neue-oekonomie.org

Luzern im Wandel
luzernimwandel.ch

Manifest „Von der Care-Krise zur Care-Gerechtigkeit“:
care-macht-mehr.com

Mascha Madörin:
maschamadoerin.ch

MenCare Schweiz:
mencare.swiss

Netzwerk Plurale Ökonomik:
plurale-oekonomik.de/netzwerk-plurale-oekonomik

Netzwerk Vorsorgendes Wirtschaften:
vorsorgendeswirtschaften.de

Our World in Data:
ourworldindata.org

Pflegeinitiative Schweiz:
pflegeinitiative.ch

SKF Schweizerischer Katholischer Frauenbund:
frauenbund.ch

Solidarische Landwirtschaft:
solawi.ch

SP-Frauen Schweiz:
sp-frauen.ch

Stichwort Ökonomie:
de.wikipedia.org/wiki/Wirtschaftswissenschaft

Stichwort Wirtschaft:
de.wikipedia.org/wiki/Wirtschaft

Stiftung für Erforschung der Frauenarbeit:
stiftung-frauenarbeit.ch

Wellbeing Economy Alliance
wellbeingeconomy.org

Wide Switzerland:
wide-switzerland.ch

Wirtschaft ist Care Kurzfilm
economy-is-care.com

Wirtschaft ist Care, Verein:
wirtschaft-ist-care.org

FRAGEN UND ANTWORTEN

Wirtschaft ist Care wirft Fragen auf. Hier eine Auswahl davon und Antworten dazu.

Wenn ich das Wort Wirtschaft höre, denke ich nicht an Bedürfnisbefriedigung und auch nicht an das, was ich im Haushalt arbeite. Sondern ich denke an Geld, Banken, Shopping, Maschinen, Krawatten und Werbung. Woher kommt das?

Das liegt daran, dass heute unter Wirtschaft nur das verstanden wird, was Geld kostet oder einbringt. Dies ist ein Erbe unserer Geschichte: Früher gab es Leibeigene – Sklavinnen und Sklaven. Ihre Arbeit galt nicht als richtige Arbeit, denn sie bekamen ja kein Geld für ihre Leistungen.

Ebenso galten Frauen* lange Zeit als persönlicher Besitz von Vätern und Ehemännern. Sogenannte Frauen*arbeit wie Kindererziehung, Haushalten oder Altenpflege wurde von ihnen mit dem Hinweis auf ihre Natur als Frau* eingefordert.

Sklaven*- und Frauen*arbeit zahlte man genauso wenig wie die Leistungen der aussermenschlichen Natur – Luft, Wasser, Wachstum und so weiter. Man nahm sie als göttliches Geschenk oder Pflicht von Leibeigenen gratis entgegen.

Bis heute bewirkt diese Zweiteilung menschlicher Bedürfnisbefriedigung eine Ökonomie ohne Fürsorglichkeit und stellt für viele Frauen* ein Armutsrisiko dar.

Es ist also höchste Zeit und äusserst wichtig, dass wir umlernen und neu von Wirtschaft sprechen!

Warum stellt ihr mit Care ein Fremdwort ins Zentrum?

Die Care-Bewegung im deutschsprachigen Raum hat über diese Frage viel diskutiert, vorerst mit diesem Ergebnis: Es ist ein Faktum, dass Englisch sich zur Weltsprache entwickelt hat. Wer sich mit unterschiedlichsten Menschen verständigt, spricht heute Englisch, ob uns das passt oder nicht. Hinzu kommt, dass das Wort „Care“ mehr umfasst als der deutsche Begriff „Fürsorge“. „I care“ bedeutet zum Beispiel auch: „Es ist mir nicht egal“. Dieses Verständnis weist über die bisher unterbewerteten, vermeintlich weiblichen und unsichtbar gemachten „Fürsorgetätigkeiten“ hinaus in Richtung der grundsätzlichen kulturellen und ethischen Umorientierung: Wirtschaft ist Care.

Ist die Sorge um das persönliche Wohlergehen nicht Privatsache?

Die Vorstellung von Sorgearbeit als Privatsache entspricht dem herkömmlichen patriarchalen Bild des Zusammenlebens, das zum Glück schon durcheinander geraten ist und so aussieht:

Draussen in der feindlichen Welt stellen vor allem Männer Produkte her und tauschen sie gegen Geld. Derweil sorgen Frauen in der Familie für Wohlergehen und Erholung. Manchmal unterstützt von Haushalthilfen oder Care-Migrantinnen sorgen sie dafür, dass die anderen, die „richtig“ arbeiten, gestärkt in den harten Konkurrenzkampf um Einkommen und Karriere zurückkehren können.

Care-Arbeit ist aber nicht Privatsache, sondern Wirtschaft. Es geht in ihr unmittelbar um das Kerngeschäft der Ökonomie, die Befriedigung von Bedürfnissen. Dank nationalen und globalen statistischen Erhebungen wissen wir heute, dass mehr unbezahlt als bezahlt gearbeitet wird.

In der Zeit des ausgehenden Patriarchats ist die vermeintlich klare Trennung zwischen männlich besetztem Aussenraum und weiblich besetztem Innenraum längst durcheinander geraten. Es ist also höchste Zeit, diese Zweiteilung grundsätzlich und überall durch ein zukunftsfähiges Denken zu ersetzen.

Was gewinnen wir, wenn die unbezahlte Care-Arbeit zur Wirtschaft zählt?

Wird die Zweiteilung der Ökonomie aufgehoben, ist auch Armut auf Grund von Care-Arbeit nicht mehr normal.

Es entstehen neue Modelle: Personen, die für Haushalt, Kindererziehung und Pflege von Angehörigen sorgen oder sich für das Gemeinwohl engagieren, können ihre Existenz sichern und im Alter eine angemessene Rente erwarten.

Wirtschaft wird interessanter: Das Nachdenken über Ökonomie bekommt Bodenhaftung. Es geht in der Wirtschaft wieder um die wirklich wichtigen Dinge, die uns alle betreffen.

Wir kehren zu einer realistischen Selbstwahrnehmung zurück: Wir alle, alle Menschen sind fürsorgeabhängig, verletzlich und bedürftig, einmal mehr, zwischendurch etwas weniger. Am Anfang und Ende des Lebens ist das besonders spürbar.

Nachhaltigkeit wird normal: Gutes Leben braucht als Lebensgrundlage gesunde, vielfältige Ökosysteme.

Soll denn alle Arbeit bezahlt werden?

Es geht zunächst einfach darum, die Tatsachen anzuerkennen, zum Beispiel durch statistische Erhebungen und unseren alltäglichen Sprachgebrauch. Also: Care-Arbeit ist richtige, ökonomisch wichtige Arbeit. Ohne Essen und behütetes Wohnen kann nämlich kein*e Bankmanager*in Börsenkurse lesen.

Allerdings müssten immense Summen verschoben werden, wenn alle Arbeit gerecht bezahlt werden sollte. Es geht zwar auch darum, dass Geldflüsse real umgeleitet werden, und zwar durchaus so, dass dies alle spüren – jene, die jetzt zuviel haben und jene, die zu wenig zum Leben haben.

Aber Geld ist nicht das einzig mögliche Mittel, um Gerechtigkeit und gutes Leben für alle zu schaffen. Wir sollten lieber heute als morgen darüber nachdenken, wie wir enkel*tauglich das gute Leben und die Zukunft des Planeten gestalten wollen, zum Beispiel durch eine Neuorganisation der Geld-, Renten- und Steuersysteme, durch einen anderen Umgang mit Gütern und Eigentum (Commoning) und/oder durch ein bedingungsloses Grundeinkommen.

Ist denn die Care-Arbeit, die vor allem Frauen* zuhause gratis leisten, immer gut? Einfach deshalb, weil sie gratis geleistet wird und irgendwie mit Fürsorglichkeit zu tun hat?

Das Problem ist: Wir wissen sehr wenig über die Qualität tatsächlich geleisteter Care-Arbeit. Sie wird ja kaum als Arbeit wahrgenommen und deshalb kaum erforscht.

Sicher ist: Frauen* sind nicht per Geschlecht die besseren Menschen. Was sie zuhause oder in Pflegeinstitutionen tun, ist wie alle andere Arbeit Teil der Gesellschaft, kann gewalttätig und manipulierend sein.

Zum Beispiel tragen Mütter vermutlich viel dazu bei, dass Kinder sich anpassen und perfekt ins System von Profit, Ausbeutung und Naturzerstörung fügen. Und viele Pflegekräfte sind sich nicht bewusst, wie stark sie eine fehlgeleitete Geldwirtschaft durch ihre alltägliche, niedrig bezahlte und wenig geschätzte Opferbereitschaft stützen.

Wenn Care im Sinne global verstandener Fürsorge zum Kriterium für alles Wirtschaften wird, dann gerät auch die tatsächlich geleistete traditionelle Care-Arbeit auf den Prüfstand. Dabei wird sich vermutlich herausstellen, dass es auch Mis-Care in Haushalten und Pflegeinstitutionen gibt.

Sollten wir solche Fragen nicht doch lieber den Fachleuten, also den Ökonom*innen überlassen?

Die Ökonomin Silja Graupe hat im Jahr 2017 eine Studie veröffentlicht (vgl. weiterführende Literatur, S. 22), in der sie zeigt, dass ökonomische Lehrbücher heute weltweit dasselbe stereotype Bild vom Wirtschaften vermitteln. Das sollte uns zu denken geben. Wir können also kaum damit rechnen, dass die Wissenschaft von sich aus die veraltete Zweiteilung aufheben und Care ins Zentrum rücken wird.

Es ist spannend, als vielfältig arbeitende Menschen über ökonomische Fragen nachzudenken. Schliesslich sind wir alle direkt betroffen. Warum sollten wir uns ausgerechnet die existentielle Frage, wie die Bedürfnisse von derzeit ungefähr sieben Milliarden Erdenbürger*innen im verletzlichen Lebensraum Erde befriedigt werden können, aus der Hand nehmen lassen? Wirtschaft geht uns alle direkt an!

OK. Care ist Wirtschaft, denn es geht um Dienstleistungen, bezahlt und unbezahlt. Aber ist umgekehrt Wirtschaft immer Care? Zum Beispiel die Produktion von Autos?

Ein Auto befriedigt das Bedürfnis nach Mobilität, Bequemlichkeit, Status. Also geht es bei der Herstellung und beim Gebrauch von Autos im Prinzip auch um Care = Wirtschaft. Welche Bedürfnisse befriedigt ein Auto sonst noch? Und welche Bedürfnisse bleiben auf der Strecke? Zum Beispiel das Bedürfnis nach sauberer Luft. In einer Care-zentrierten Wirtschaft lässt sich darüber nachdenken, wie Autos so produziert und genutzt werden, dass sie tatsächliche, nicht nur angestrengt durch Werbung erzeugte Bedürfnisse befriedigen und den Schaden möglichst gering halten.

Mit solchen Fragen kommen wir zum Kern von Wirtschaft ist Care: Es geht nicht einfach um die Aufwertung oder Integration des Pflegesektors ins derzeit vorherrschende Verständnis von Wirtschaft. Care wird vielmehr zum Kriterium für alles Wirtschaften.

Dieser Blickwechsel bringt Wirtschaftsfachleute und uns alle zurück zum Kerngeschäft der Ökonomie. Denn laut der klassischen Definition des Ökonomischen hat ja alles Wirtschaften eben nur ein einziges Ziel: Die Befriedigung menschlicher Bedürfnisse. Care.

Wenn Wirtschaft Care ist, dann müsste ja auch die Produktion von Atombomben Care sein?

Bei Waffenproduktion und Waffenhandel wird im allgemeinen auf das menschliche Sicherheitsbedürfnis verwiesen. Tatsächlich gibt es ein solches Sicherheitsbedürfnis, und deshalb braucht es zum Beispiel die Polizei. Die Atombomben, die über Hiroshima und Nagasaki so unerträglich viel Leid gebracht haben und bis heute die Menschheit in Angst und Schrecken versetzen, zeigen aber: Die herrschende Ökonomie, die das Waffengeschäft als selbstverständlichen Teil der Wirtschaft sieht, das unbezahlte Haushalten hingegen nicht, hat sich sehr weit von ihrem Kerngeschäft entfernt.

Militärisch-industrielle Komplexe haben uns an den Rand unserer Existenz gebracht. Das kann definitiv nicht Sinn des Wirtschaftens sein. Und genau aus diesem Grund braucht es die Rückbesinnung auf die Mitte der Ökonomie. Und es braucht Mut und Ehrlichkeit, das Gewohnte von den wirklichen Bedürfnissen aller Menschen her in Frage zu stellen. Das bringt übrigens auch eine grosse Erleichterung, denn wir entdecken etwas Selbstverständliches: Thema der Wirtschaft ist das gute Leben und Wohlergehen aller.

Wenn ich „Care“ höre, dann denke ich automatisch an Krankenhaus oder Altersheim oder Kindergarten, an palliative care oder spiritual care oder domestic care. Sind solche Verknüpfungen denn falsch?

Sie sind ein guter Ausgangspunkt: Am Krankenbett oder im Sandkasten leuchtet direkt ein, was menschliche Bedürfnisse sind. Und auch, wie wichtig es ist, liebevoll und schöpferisch darauf zu antworten.

Es ist ein bisschen so wie mit der Sonne: Heute ist uns selbstverständlich, dass die Erde sich um die Sonne dreht. Vor ein paar hundert Jahren haben das ja schon viele geahnt. Wer sich aber traute, es auszusprechen, kam auf den Scheiterhaufen. Care ist wie die Sonne: Care spendet nicht nur Wärme und Licht, sondern ist der Bezugspunkt der Wirtschaft, um den sich alles dreht.

Bald werden es alle vernünftigen Menschen, auch Journalistinnen, Professoren und der Papst sagen dürfen, dass Wirtschaft alles ist, was menschliche Bedürfnisse in einer gesunden Mitwelt

befriedigt, ganz egal, ob Geld dabei eine Rolle spielt oder nicht.

Care = menschliche Bedürfnisse befriedigen
Ökonomie = menschliche Bedürfnisse befriedigen
Wirtschaft = Care

Das leuchtet ein. Aber Unternehmen müssen doch Geld verdienen, ganz zu schweigen von Leuten, die mit Spekulationen und Waffengeschäften Profite machen! Wer könne so naiv sein zu erwarten, dass sie Care ins Zentrum stellen?

Das Wort naiv leitet sich vom lateinischen Verb nasci ab. Nasci heisst geboren werden. Naiv zu sein bedeutet also einfach, vorne anzufangen: Mit der Tatsache, dass alle Menschen geboren werden, also als abhängige Winzlinge auf die Welt kommen und ihr Leben lang angewiesen bleiben auf Luft und Wasser, Erde, Pflanzen, Tiere und auf einander.

Wer vom gegenwärtigen Wirtschaftssystem (kurzfristig) profitieren will, schätzt es wahrscheinlich nicht besonders, dass solche naiven Einsichten besprochen werden. Deshalb heisst es dann, dass ökonomische Fragen zu kompliziert sind für normale Leute und wir besser die Finger davon lassen. Damit es aber auch in Zukunft noch Menschen gibt, die Fragen stellen, und eine Mitwelt, an der sie sich freuen können, ist es höchste Zeit, sich naiv einzumischen für eine enkeltaugliche Wirtschaft.

Die weltweite Care-Bewegung schafft das Bewusstsein, damit ein Umdenken, beispielsweise auch in der Gesetzgebung, möglich wird.

Also eine naive Frage: Was ist ein Bedürfnis?

Alle sind vom ersten bis zum letzten Tag ihres Lebens abhängig von atembarem Luft und trinkbarem Wasser, von Tieren und Pflanzen, einer lebendigen Mitwelt und von anderen Menschen. Aus diesen Grundbedingungen des Menschseins leiten sich die Bedürfnisse ab.

Fakt ist: Menschen sterben, wenn man ihnen Sauerstoff, Wasser, Nahrung und Zuwendung abstellt. Wenn wir davon ausgehen, dass alle Menschen ein Recht auf Leben haben, dann müssen wir als Menschheit zuerst dafür sorgen, dass alle Zugang zu atembarem Luft, trinkbarem Wasser, Nahrung und Zuwendung haben.

Danach können wir Debatten führen über Fragen wie:

- Was sind wahre und was falsche Bedürfnisse?
- Unterscheiden sich Grundbedürfnisse von künstlich hergestellter Nachfrage?
- Gibt es für Menschen ein Genug oder lassen sich menschliche Bedürfnisse ins Unendliche steigern?

ICH UND MEINE CARE-BIOGRAPHIE

Wir alle leben, weil andere für uns sorgen, weil wir Luft zum Atmen haben und die Erde trägt. Wir alle sind Fürsorge-abhängig vom ersten bis zum letzten Lebenstag. Hier eine Inspiration, die eigene Care-Biographie zu erforschen und darüber zu reden:

Generation meiner Grosseltern

- Wie haben meine Grosseltern ihre Care-Aufgaben organisiert?
- In welcher Gesellschaft und Umwelt haben sie gelebt? (Migration, finanzielle Möglichkeiten, Berufswelt, Geschlechterbilder, Familienverständnis, Bildung, Rolle alter Menschen, Nahrung, Ökologie ...)
- Was lerne ich über Fürsorge und Selbstsorge meiner Grosseltern?
- Weiss ich etwas darüber, was sie im Bezug auf Care gerne anders gemacht hätten?

Generation meiner Eltern

- Was hat sich von der Grosseltern-Generation zur Eltern-Generation verändert? (Altersvorsorge, Berufsbildung, Verhütung ...)
- Wie haben meine Eltern und Erziehungsberechtigten Aufgaben untereinander aufgeteilt? Mit welchen Argumenten und Emotionen?
- Wem galt die Fürsorge? (Familie, Nachbarschaft, andere Netzwerke, Natur ...)
- Wie haben sie für sich selber gesorgt?
- Wie erlebte ich den Umgang mit Bedürfnissen als Kind? Welche wurden anerkannt, befriedigt? Gab es Bedürfnisse, die keine Anerkennung fanden?
- Wie wurde über Erwerbsarbeit, Hausarbeit, Geld , Migration, Altern, Nahrung und Wirtschaftsnachrichten gesprochen?
- Was habe ich in meiner Umgebung (Schule, Freund*innen, Nachbarschaft) darüber gelernt? Wer hat mich besonders beeindruckt?

Meine eigene Generation

- Was verstehe ich unter Wirtschaft?
- Wo erlebe ich Widersprüche und offene Fragen?
- Wie kommen Fürsorge und Selbstsorge in meinem Leben heute vor?
- Bin ich zufrieden damit?
- Was macht mich glücklich?
- Was würde ich gerne anders machen? Und wie könnte das gehen?

Die nächste Generation

- Wie rede ich mit Kindern über Wirtschaften und Fürsorge?
- Was möchte ich ändern? Und wie?
- Was macht die übernächste Generation glücklich?
 - bei uns und weltweit?

Nach all den Fragen ...

- ... worüber bin ich zufrieden, dankbar, stolz, glücklich? Was macht mir Kummer?
- ... was tue ich konkret als nächstes in der Welt von „Wirtschaft ist Care?“ (zum Beispiel: Kaffee trinken, einen Leserinnenbrief schreiben, auf die Toilette gehen, meinem Partner von meinen Antworten erzählen, das Nachbarskind von der Schule abholen, ins Büro gehen oder ins Fussballtraining)

ANMERKUNGEN

- 1 Gender-Klischees bestimmen bis heute über Erfolg und Misserfolg auf dem Arbeitsmarkt mit. Menschen, die den patriarchalen Klischees von der Frau und dem Mann nicht entsprechen, werden immer noch unsichtbar gemacht. Das Gender-Sternchen (Frauen*, Männer*) erinnert uns daran, die Seh- und Denkgewohnheiten neu auszurichten, damit wir aufhören, gemäss unseren Klischees zu handeln.
- 2 Ashauer, Günter, Grundwissen Wirtschaft, Stuttgart (Klett Verlag) 1973, 5
- 3 de.wikipedia.org/wiki/Wirtschaft (20.9.2018)
- 4 Antje Schrupp, in: Care-Revolutionieren mit Grundeinkommen?, Berlin (Netzwerk Grundeinkommen) 2018, 17
- 5 Biesecker, Adelheid, Vorsorgendes Wirtschaften. 9 Thesen: boeckler.de/pdf/v_2014_11_28_biesecker.pdf (05.10.2018)
- 6 bfs.admin.ch/bfs/de/home/statistiken/arbeit-erwerb/erhebungen/sake-ua.html (05.10.2018)
- 7 vgl. Raworth, Kate, Die Donut-Ökonomie, München (Hanser) 2018, S. 19

WEITERFÜHRENDE LITERATUR

Bodenatlas: Daten und Fakten über Acker, Land und Erde, Berlin (Heinrich Böll Stiftung) 2015 (ausserdem online: boell.de)

Budowski, Monika u.a. (Hg.), Unbezahlt und dennoch Arbeit, Zürich (Seismo Verlag) 2016

Care, Krise und Geschlecht, Widerspruch Heft 62, Zürich (rotpunkt verlag) 2013

Care statt Crash. Sorgeökonomie und die Überwindung des Kapitalismus, Denknetz Jahrbuch, Zürich (Edition 8) 2013

Eisler, Riane, The Real Wealth of Nations. Creating a Caring Economics, San Francisco (Berrett-Koehler Publishers) 2007

Graupe, Silja, Beeinflussung und Manipulation in der Ökonomischen Bildung. Hintergründe und Beispiele. Düsseldorf, FGW-Publikation (Forschungsinstitut für gesellschaftliche Weiterentwicklung) Neues Ökonomisches Denken 2017 (nur online: silja-graupe.de)

Häubler, Angela u.a. (Hg), Care und die Wissenschaft vom Haushalt: Aktuelle Perspektiven der Haushaltswissenschaft, Wiesbaden (Springer) 2018

Knecht, Ursula, Caroline Krüger, Dorothee Markert, Michaela Moser, Anne-Claire Mulder, Ina Praetorius, Cornelia Roth, Antje Schrupp, Andrea Trenkwalder-Egger, ABC des guten Lebens, Rüsselsheim (Christel Göttert Verlag) 3. Aufl. 2015 (ausserdem online: abcdesgutenlebens.wordpress.com)

Praetorius, Ina, Handeln aus der Fülle. Postpatriarchale Ethik in biblischer Tradition, Gütersloh (Gütersloher Verlagshaus) 2005

Praetorius, Ina, Wirtschaft ist Care oder: Die Wiederentdeckung des Selbstverständlichen, Berlin (Heinrich Böll Stiftung) 2015 (ausserdem online: www.boell.de)

Raworth, Kate, Die Donut-Ökonomie. Endlich ein Wirtschaftsmodell, das den Planeten nicht zerstört, München (Hanser Verlag) 2018

Schnabl, Christa, Gerechtere Sorgen. Grundlagen einer sozialetischen Theorie der Fürsorge, Freiburg-Wien (Herder Verlag) 2005

Schutzbach, Franziska, Who cares? Warum wir Arbeit neu denken müssen, in: bref. Das Magazin der Reformierten (Zürich) 17/2018, S. 5–10

Winker, Gabriele, Care Revolution. Schritte in eine solidarische Gesellschaft, Bielefeld (transcript Verlag) 2015

DANK

Herausgegeben mit grosszügiger Unterstützung des Vereins Schweizerische Frauensynode, des Fonds für Frauenarbeit des Schweizerischen Evangelischen Kirchenbundes SEK, des Schweizerischen Katholischen Volksvereins SKVV, der Schweizerischen Gemeinnützigen Gesellschaft SGG und der engagierten Personen, die sich am Crowdfunding beteiligt haben. Herzlichen Dank!

Wir bedanken uns bei allen, die an den Denkwerkstätten der Frauen*synode am 6. Mai 2017 und am 16. Juni 2018 teilgenommen und viele Ideen zum synodalen Prozess und zu dieser Broschüre beigetragen haben, beim Verein Frauensynode, bei Gabi Hildesheimer und Moritz Jäger von tsuku.ch und unseren Kolleginnen vom Verein Wirtschaft ist Care und der FrauenKirche Zentralschweiz.

IMPRESSUM

Wirtschaft ist Care

Autorinnen:

- Ina Praetorius, Dr. theol., freie Autorin und Referentin, Wattwil
- Regula Grünenfelder, Dr. theol., Leiterin Fachstelle Feministische Theologie der FrauenKirche Zentralschweiz

Herausgeberin:

Schweizerische Frauen*synode 2020
frauensynode.ch

Spurgruppe:

- FrauenKirche Zentralschweiz (Regula Grünenfelder, Claudia Küttel, Brigitte Waldis) frauenkirche-zentralschweiz.ch
- Verein Wirtschaft ist Care (Esther Gisler Fischer, Ina Praetorius) wirtschaft-ist-care.org

Bestellung:

contact@inapraetorius.ch

Illustration: Kati Rickenbach

Farben: Sascha Hommer

Gestaltung: Julia Marti

Druck, Produktion: Lenggenhager Druck, Zürich

2. Auflage: 2 000

© 2019

ES IST WIE MIT DER SONNE:
CARE SPENDET NICHT NUR
WÄRME UND LICHT,
SONDERN IST DER BEZUGSPUNKT
DER WIRTSCHAFT,
UM DEN SICH ALLES DREHT.